

tionen „als Deutungen des Himmels, als Blicke ins Unendliche“ (369) zu interpretieren. Johannes Stückelberger ist von seiner Profession her Kunsthistoriker, verfügt aber zudem über ein hohes Sensorium für religiöse Fragestellungen und berufliche Erfahrungen (er war u.a. langjähriger Präsident der Schweizer St. Lukasgesellschaft und ist Redakteur der Zeitschrift *kunst und kirche*) im Diskursfeld Kirche und moderne Kunst.

Beim vorliegenden Buch handelt es sich um die Publikation seiner an der Universität Basel eingereichten und wesentlich von Gottfried Böhm begleiteten Habilitationsschrift. Dementsprechend umfassend ist die Recherche, gründlich die Argumentation und sachlich der Schreibstil. Worin liegt die Leistung des Unterfangens? Stückelberger etabliert das Wolkenbild des 19./20. Jahrhunderts als eine eigene Gattung, die sich durch mehrere, in den einzelnen künstlerischen Werken unterschiedlich gewichteten Qualitäten auszeichnet: Wolkenbilder sind Darstellungen meteorologischer Phänomene, haben eine Nähe zu Landschaftsbildern, sind Bilder von Natur, fungieren als Metaphern für das Rätselhafte und Unverständliche, bilden Projektionsflächen der menschlichen Phantasie und Imagination und erscheinen als abstrakte Bilder. Damit bietet er ein Instrumentarium zur Beurteilung mitunter ähnlich scheinender, aber doch recht verschiedener Werke. Im Zentrum der Untersuchung stehen weiters vier künstlerische Oeuvres: Ferdinand Hodler, Alfred Stieglitz, Sam Francis, Gerhard Richter. Diesen sucht er mit der von Max Imdahl angeregten Methode der Ikonik zu begegnen, was bedeutet, das „Sehen“ der Bilder als Grundlage jeder Deutung stark zu machen. Ein solch „scheinendes Sehen“ will er auch dem Leser eröffnen: „Das Geschriebene ist aus dem Sehen gewonnen, es will wieder Sehen werden.“ (17) Das mag in einer Ausstellung gelingen, nicht aber angesichts eines Buches mit Schwarz-Weiß Reproduktionen, bei denen die in Technik und Maßen sehr vielfältigen Werke zu „Variationen in Grau“ mutieren. Ergänzt werden die aus der Bildbeschreibung gewonnenen Deutungen durch Künstleraussagen und die Diskussion vorangegangener Forschung. Schließlich operiert er zur Reflexion des künstlerischen Befundes und zur Entwicklung einer durchgehenden These mit der Kategorie des Erhabenen. Wesentlich daran sind ihm nicht nur die Qualitäten des Unfassbaren und Überwältigenden, die diese Kategorie seit Burke und Kant

(auf die er sich wesentlich stützt) auszeichnen, sondern auch deren konstitutiver Subjektbezug. Damit kommt er zu dem Ergebnis: „Das Unendliche lässt sich nicht als *Sache* bestimmen. Unser Reden darüber ist ein Reden über unser *Verhältnis* zu ihm.“ (369); deshalb laute der Untertitel des Buches auch nicht „Der Himmel“, sondern „Deutungen des Himmels“. Und er spitzt dieses Ergebnis im Blick auf die Kunst des 19./20. Jahrhunderts nochmals zu: „Der bewölkte Himmel wird in der Moderne zum Inbegriff einer Unendlichkeit, die nicht als jenseitig, sondern als diesseitig erfahren wird.“ (370)

Johannes Stückelberger hat damit nicht nur eine Bildgattung der Moderne kunstwissenschaftlich bearbeitet, sondern diese auch für eine religiöse Lesart aufbereitet. Desgleichen bedarf es nun erneut einer Betrachtung von Gerhard Richters *Atlas* oder Steiner & Lenzliners *Fallender Garten*, ohne dabei an „Himmel“ denken zu müssen.

Linz

Monika Leisch-Kiesl

LEXIKON

◆ Arbeitskreis für Inventarisierung und Pflege des kirchlichen Kunstgutes (Hg.): Lexikon für kirchliches Kunstgut. Verlag Schnell & Steiner, Regensburg 2010. (311; 39 s/w. u. 31 farb. Abb.) Geb. Euro 24,90 (D) / Euro 25,60 (A) / CHF 37,90. ISBN 978-3-7954-2419-0.

Kirchliches Kunstgut zu erhalten und zu bewahren, wenngleich liturgische Traditionen sich im Laufe der Jahrhunderte verändern und das Wissen darüber – außerhalb von Fachkreisen – langsam verschwindet, zählt heute zu den brennenden Herausforderungen und zentralen Aufgabe von kirchlichen Kunstverantwortlichen.

Ein wesentlicher Grundstein für deren Erhaltung ist das Wissen um den Wert, den Gebrauch und die Geschichte der Dinge. Die Deutsche Bischofskonferenz hat dies bereits vor zwei Jahrzehnten erkannt und die Entstehung des nun vorliegenden Nachschlagewerkes angeregt.

Herausgeber des Lexikons für kirchliches Kunstgut ist der 1995 gegründete Arbeitskreis für Inventarisierung und Pflege des kirchlichen Kunstgutes. Insgesamt 40 Autoren und Autorinnen, katholische und evangelische Kunsthistoriker aus Deutschland und Österreich,

allesamt Mitglieder und Fachkollegen mit Gueststatus dieses Arbeitskreises, haben dafür auf 310 Seiten in kompakter Form 572 Stichworte bearbeitet und zu einem überschaubaren, verständlichen Lexikon gefügt.

Die Geleitworte des von 1988 bis 2003 amtierenden Präsidenten der Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter der Kirche, Kardinal Francesco Marchisano, und des Erzbischofs von Freising und Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Dr. Robert Zollitsch, unterstreichen die Notwendigkeit und Dringlichkeit der Inventarisierung und Katalogisierung von kirchlichen Kulturgütern. Dazu sollte das kompakte Handbuch, dessen Entstehung als Sammlung von Stichworten bereits vor zwei Jahrzehnten ins Leben gerufen wurde, als Hilfsmittel zur Benennung dienen.

Die Einträge decken die unterschiedlichsten Bereiche von Ausstattungselementen, kirchlichen Gerätschaften, liturgischen Gewändern und Musikinstrumenten ab und reichen von Abendmahlssengel über Katafalk und Thesenblatt bis zur Zunftstange. Die kompakten Erläuterungen sind in verständlicher Sprache – weitgehend ohne Fachvokabular – ausgeführt, das Lexikon somit auch für kulturhistorisch interessierte Laien verwendbar. Literaturverweise und einige wenige Grafiken ergänzen die Beschreibungen.

An das alphabetisch gegliederte Begriffsverzeichnis schließt ein „Tafelteil“ mit 31 vorwiegend kleinformatigen Farabbildungen, ein Stichwortverzeichnis sowie ein Literaturverzeichnis.

Das mit großem Einsatz über Jahre erstellte Lexikon unter ökumenischen Ausrichtung erweist als erste Kurzinformation gute Dienste. Ein Wermutstropfen sind die wenigen Zeichnungen und Abbildungen, die gerade für die Verwendung von kunstgeschichtlich interessierten Laien als Anschauungsmaterial wertvolle Hinweise und Vergleichsmöglichkeiten geben könnten.

Es ist zu wünschen, dass das Lexikon insbesondere auch in Pfarren und kirchlichen Einrichtungen weite Verbreitung findet und – wie es Kardinal Marchisano in seinem Vorwort formuliert – dazu beiträgt, „den unermesslichen Kunstbestand der Kirche von bleibendem geschichtlichen und künstlerischen Wert wissenschaftlich zu inventarisieren und zu bewahren. Deren Schatz ... gehört zum Kulturgut der ganzen Menschheit ...“

So möge es gelingen, dass – in Zeiten von Kirchenauflösungen, immer knapper werdenden Mitteln und schwindender hauptamtlicher Personalressourcen – das vorliegende Lexikon, Wissen über das kirchliche Kulturgut vermittelnd, einen Beitrag zu dessen Erhalt leistet.

Linz

Martina Gelsinger

LITURGIEWISSENSCHAFT

◆ Kopp, Stefan: *Der liturgische Raum in der westlichen Tradition. Fragen und Standpunkte am Beginn des 21. Jahrhunderts* (Ästhetik – Theologie – Liturgik 54). Lit Verlag, Berlin u.a. 2011. (198, zahlr. Abb.) Geb. Euro 19,90 (D) / Euro 20,50 (A) / CHF 31,90. ISBN 978-3-643-50277-3.

Kirchenräume erfreuen sich heute eines hohen Interesses weit über den Kreis regelmäßiger Kirchgänger/innen hinaus – als Kunstdenkmäler, als Räume mit besonderer Erlebnisqualität, als Versammlungsorte von Gemeinden; ihrer Feier des Glaubens hatten und haben sie Raum zu geben. Veränderungen im Selbstverständnis von Kirche und in der Theologie der Liturgie seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, aber auch gesellschaftliche Veränderungen mit Rückwirkungen auf die Nutzung von Kirchen verlangen nach einer Umsetzung der jeweiligen Erfordernisse in eine angemessene Raumgestalt, die immer in einem komplexen Spannungsgefüge aus liturgischen Erfordernissen, architektonischen Gegebenheiten, denkmalpflegerischen Bestimmungen und künstlerischen Positionen errungen und verantwortet werden muss. Das erfordert in jedem Fall eine interdisziplinäre Auseinandersetzung, die der vorliegende Band als Brückenschlag zwischen Kunstgeschichte und Theologie aufnimmt und den Kirchenraum in diesem Sinn „ganzheitlich“ (vgl. 11) thematisiert.

Der Autor, selbst Theologe und Kunsthistoriker, versteht seine Publikation – eine im Studienjahr 2008/2009 an der Universität Graz angenommene und für die Drucklegung überarbeitete liturgiewissenschaftliche Dissertation – als „liturgisch-theologische Standortbestimmung und als Impuls für den weiteren Reflexionsprozess zu einer angemessenen Fortschreibung der Tradition von Liturgie und Kirchenraum“ sowie als „Vademecum für Priester und Gemeinden, die im Zuge von Kir-